

Aristophanes Zeitalter ist eins von denen, zu welchen die Welt ewig zurückkehren wird. Er kann deshalb nicht in Vergessenheit gerathen. Außer seinem Talent hält seine Epoche ihn am Leben.

Es war eine sogenannte *große Zeit*, gemischten Inhalts für den, der sie erlebte: Krieg und Sieg, Hoffnung und Verzweiflung, am Ende Revolution und Untergang.

Athen hatte sich, geschmückt mit den Lorbeern des gewonnenen Nationalkrieges gegen Persien, einem crassen Imperialismus in die Arme geworfen; aus bescheidenen mittelstaatlichen Verhältnissen ward es ein Großstaat mit einer stolzen Hauptstadt. Das ganze östliche Mittelmeergebiet gehorchte ihm. Da trat Sparta in die Schranken. Der dreißigjährige Krieg, der nun sich entspann und um die Vormacht geführt wurde, entwickelte sich bald zum Kampf um die Existenz. Inmitten der Krisis, in einer furchtbar gefährlichen Situation, läßt sich Athen von ehrgeizigen Strebern verleiten, wahnsinnigen Illusionen nachzujagen. Der athenische Imperialismus überschlägt sich. Sicilia sollte als Basis eines Kriegszuges gegen Kathago erobert werden. Kampfpreis: das westliche Mittelmeer. Athen träumt das, was Rom zu thun vorbehalten war. Resultat: Verzettlung der Kräfte, Zusammenbruch und Untergang.

Das aristophanische Athen war also nicht mehr »die veilchenbekränzte, die glänzende Stadt«, wie die Dichter und höflichen ausländischen Gesandten und die beliebten Volksredner sie nannten. Es war kein Vergnügen, in ihr leben zu müssen. Die längste Zeit des Krieges war sie eingeschlossen, von Flüchtlingen aus dem ungeschützten Landgebiet überlaufen, daher Lebensmittelknappheit, extreme Wohnungsnoth, Pest, Verarmung. Aber der Lebensmuth der Stadt scheint unüberwindlich. Je mehr Plage, desto mehr Verlangen nach Vergnügen, Genuß und Lachen. In dieser Stadt der Angst und Sorge werden die heitersten und ausgelassensten Komödien Jahr aus Jahr ein gespielt. Vielleicht gerade deshalb. Bewunderungswürdig bleibt die Elasticität eines schwerbedrückten Volkes. Freilich, auch sie dauerte nicht ewig und brach schon lange vor dem Ende schrittweise zusammen.

Die Reihe der aristophanischen Komödien fängt mit den »Acharnern« an. Sie fallen in die ersten Kriegsjahre und in die früheste Jugend des Dichters. Er tritt schon hier gleich als Theaterrevolutionär auf, als Führer einer litterarischen *Clique*, die den alten ausgeleiterten Witzen den Garaus machen und eine neue Komödie schaffen wird. Er kündigt sehr pompös an, daß er nach dem Höchsten zu greifen gesonnen ist und verspricht für die nächste Theatersaison eine hochpolitische Sensation: Krieg gegen Kleon, den großen Volksmann, der auf Perikles Stuhl als Herr und Gebieter saß. Es war ein Mann aus der Lederbranche, und der Dichter erklärt, daß er ihn bei der nächsten Dionysia zu Schuhsohlen für die Herren Ritter zer-